



Kein Robinson Crusoe

So, das ist jetzt meine dritte Version. Das mit dem Überswasserlaufen kann ich gut verstehen. So sehr an die Tatsache gewöhnt, dass die Insel mit dem Festland verbunden ist und das auch noch ganz in der Nähe vom Urlaubergebiet, hatte ich ganz vergessen es dem Leser mitzuteilen. Danke für den Tipp.

Da der Text ja nun in der Werkstatt gelandet ist, bitte ich um scharfe Kritik. Zerflückt das Teil und hackt es anschließend zu Brei, damit irgendwann ein runder und lesbarer Text daraus wird.

Ihr würdet mir einen großen Gefallen machen, wenn ihr mich auf Fehler, bzgl. der Kommasetzung und Rechtschreibung, hinweist.

Also, auf in die dritte Runde.

Kein Robinson Crusoe

Auf einer Dampferfahrt durch das Niederlausitzer Seenland schaukelt das Schiff abenteuerlich und im Einklang mit den fußknöchelhohen Wellen, auf dem Senftenberger See umher. An Bord befinden sich, gut einhundert heitere Urlauber, einer dicker als der andere, aber keiner hungriger als der kahle Walter. Kahl deshalb, weil ab Ohrenhöhe, kein einziges Haar mehr auf seinem Kopf vorhanden ist. Lediglich an den Seiten zieht sich ein anmutiger Haarkranz, in dunkler Farbe um sein Haupt.

An Deck wurde ein Buffet errichtet, die Schlange davor scheint endlos, denn fast Alle stehen an. So auch Walter, allerdings ist er einer der Glücklichen, die bereits im vorderen Drittel angelangt sind. Er riecht schon die gebratenen Würste auf dem Grill, das Sauerkraut und die Fleischklopse. Leidenschaftlich hebt er die Nase und atmet tief ein.

Um ihn herum steht eine Vielzahl von Menschen, alle halten sich die Bäuche und man könnte den Eindruck gewinnen, sie hätten seit Tagen nichts in den Magen bekommen. Walter wundert sich darüber, gab es doch erst vor weniger als zwei Stunden Frühstück, nur hatte er dieses Event aufgrund eines defekten Weckers leider verpasst.

Endlich ist es so weit. Walter ist an der Reihe. Er bestellt vier Würste mit Kartoffeln und Sauerkraut und zusätzlich zwei üppig geformte Bratklopse, als Nachtisch. Sein winziger Teller ist dieser Anforderung kaum gewachsen, also bemüht er sich, möglichst unfallfrei, zu einem ungestörtem Plätzchen zu gelangen.

Aber Walter wäre nicht Walter, wenn dieses Vorhaben nicht kläglich scheitern würde. Prompt stolpert er über ein auf dem Schiffsdeck herumliegendes Kabel. Sein Teller fliegt in hohem Bogen, direkt auf die gewaltige Plautze eines sehr stämmig gebauten Mannes. Er trägt einen weißen Hut auf dem Kopf und eine Tätowierung auf dem rechten Unterarm. Zusätzlich schmückt ihn nun auch Walters Mittagessen. Ein riesiger Fettfleck auf seinem ärmelfreien Muskelshirt und vereinzelte Sauerkrautstückchen auf den Schultern, verleihen seinem Erscheinungsbild eine gewisse Grazie. Der nette Herr sieht das nur leider ganz und gar nicht so. Er ist stinksauer und wenn Blicke töten könnten: Walter würde nicht mehr unter uns weilen. Eilig läuft er auf ihn zu und entschuldigt sich aufrichtig. "Du bist doch nicht ganz bei Trost! Verschwinde du verdammter Badekappenträger!" Antwortete der Mann. Walter war noch nie ein Freund von feindlichen Auseinandersetzungen gewesen, also hebt er stillschweigend und mit gesenktem Kopf, seinen Teller vom Boden auf und reiht sich erneut in die Schlange ein, als Letzter.



Kein Robinson Crusoe

Während er ansteht, sieht er sich ein wenig um, schaut auf den See und die, im Takt der Wellen umher treibenden Bojen. Im Moment fahren sie ganz nah am Ufer einer kleinen Insel entlang. Sie befindet sich in Mitten des Sees. Das Gewässer ist nicht sehr groß. Man könnte binnen einer Stunde von der einen Seite zur anderen schwimmen, natürlich nur wenn man ein gut trainierter Schwimmer wäre. Walter hätte das höchstens mit Hilfe einer Luftmatratze und einer Ration Salamibrötchen im Gepäck schaffen können.

Plötzlich ertönt eine Durchsage aus den Lautsprechern des Schiffs. "Aufgrund eines technischen Problems mit dem Schiffsmotor, ist es uns leider nicht möglich die Fahrt fort zu setzen. In Kürze werden wir auf der Insel anlegen. Von da aus werden sie dann gemeinschaftlich zurück zum Urlaubergebiet laufen. Wir entschuldigen uns für diese Unannehmlichkeit." Sowas. Obwohl der Motor bereits vor einiger Zeit seltsame Laute von sich gab, hätte damit wohl niemand gerechnet.

Walter bangte um seine Mahlzeit, würde er es noch rechtzeitig schaffen an den Fressstand zu gelangen, bevor sie anlegen? Nein. Das Schiff hielt bereits und ließ die Brücke aus. Jetzt ging es zu wie im Hamsterkäfig, alle tollten auf dem Dampfer umher, rempelten sich an und ließen ihrem Ärger freien Lauf. Aber Walter blieb ruhig. Bis zu letzt, als schon keiner mehr an Bord ist, bleibt er vor dem Buffet stehen und so schafft er es, in Eigeninitiative, noch drei Bratwürste zu ergattern. Der Kellner ist schon längst nicht mehr an seinem Stand.

Als Walter aufgegessen hat, läuft er die Brücke hinunter und hält Ausschau nach der Gruppe. Doch die ist mittlerweile schon auf und davon.

Wie bestellt und nicht abgeholt steht er da und mustert die Umgebung. Die Insel ist nicht sehr übersichtlich gestaltet, es existieren keine Pfade oder Wegweiser. In einer Broschüre hatte er am Vortag gelesen, dass diese Insel unter Naturschutz steht und eigentlich nicht zugänglich sei. Zu Beginn seines Urlaubs, am Senftenberger See, hatte er sich mit dem Auto verfahren. Als er damals am Wegesrand anhielt, um auf der Karte nach zu sehen, konnte er, unweit von ihm entfernt, ein großes Tor sehen. Es versperrte den Zugang zur Brücke, die das Festland mit der Insel verband.

Enthusiastisch bahnt er sich seinen Weg durch Gestrüpp und hervorstehende Wurzeln. Die Flora ist sehr widerspenstig und nicht selten peitscht ihm ein Ast ins Gesicht, als er durch die dicht gewachsenen Bäume und Gebüsche stolpert. Viele rote Strieben zieren bereits seinen kahlen Kopf.

Plötzlich bleibt er stehen. Im Gebüsch raschelt etwas, doch er kann es nicht deuten. Es kommt immer näher, als würde es sich an ihn heran schleichen. Die Geräusche werden lauter. Vielleicht ist es ein kleiner Hase, oder ein Reh. Mit konzentriertem Blick lugt er durch die Blätter. Als er erkennt, was es ist, verschlägt es ihm den Atem. Ein Wildschwein! Langsam, aber keines Falls vorsichtig, kommt es auf ihn zu. Oh nein! Walter ist wie erstarrt, kann sich kaum rühren. Ehrfürchtig blickt er zu den Seiten, ohne dabei den Kopf zu bewegen, hastig wandern seine Augäpfel von links nach rechts. Er entdeckt einen Baum, ist sich aber nicht sicher, ob er es schaffen würde, auf ihn hinauf zu klettern. Das Schwein ist schon ganz nah. Es ist riesig und reicht ihm fast bis zur Brust, was auch nicht sonderlich schwer ist, denn Walter ist kaum größer als ein Sitzball, dem schon einiges an Luft ausgegangen ist. Auf seiner Stirn bilden sich die ersten Schweißperlen. Seine Augen sind wach und weit aufgerissen. Die Hauer des Wildschweins erscheinen ihm riesig und er bildet sich ein, Blutreste an ihnen zu erkennen. Er muss schnell handeln, vermutlich würde das Vieh ihn sonst auffressen, genauso, wie er es mit seinen Artgenossen schon so oft getan hatte. Welche Ironie. Walter liebt Wildschwein, besonders mit Preiselbeeren. Sollte dies etwa das Ende sein, verspeist von seinem Lieblingsessen?



Kein Robinson Crusoe

Nach kurzem Zögern springt er zur Seite und flitzt samt seiner Masse zu einem nahe gelegenen Baum. Unbeholfen versucht er sein Glück, schafft es aber nur wenige Zentimeter in die Höhe. Da ist nichts zu machen, er ist zu dick. Und zu träge. Walter hängt am Baum, wie eine verkochte Nudel an einem Kühlschrank. Er zittert vor Angst und presst sein Gesicht ganz fest in die Rinde. Tränen kullern seine fleischigen Wangen hinunter. Er schluchzt und winselt in sich hinein. Alles um ihm herum verschwimmt. Hilflos beginnt er, sich seinem Schicksal zu ergeben. Mit seinem Leben abzuschließen. Er ist bereit zu sterben.

Doch, als die zu erwartende Ohnmacht ausbleibt und nach einigen Minuten, die Lage noch immer unverändert ist, schaut er auf, ganz vorsichtig. Das Schwein ist verschwunden. Er kann es nicht sehen. Walter fällt ein Stein vom Herzen. Mit einem erlösenden "Puuh!", plumpst er vom Baum und wischt die Tränen aus seinem Gesicht.

Bewaffnet mit einem schweren Ast, den er am Boden findet, macht er sich auf leisen Sohlen, weiter in Richtung Urlaubergebiet. Und wenn er den Weg noch nicht gefunden hat, dann sucht er ihn noch immer.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).